

Schulsozialarbeit umgesetzt



Regula Ermatinger- Gossweiler

Gesetzliche Basis und örtliche Bedingungen

Der Kanton Thurgau kennt weder in der Schulsozialarbeit (SSA) noch in der offenen Jugendarbeit (OJA) gesetzliche Vorschriften. Somit gibt es in beiden Arbeitsgebieten die verschiedensten Formen. Rund zwanzig Gemeinden nehmen sich der Jugendarbeit an; etwa halb so viele haben Schulsozialarbeit auf der Primar- oder Oberstufe eingeführt.

Weinfelden zählt 9500 Einwohner. Unsere Fachstelle ist mit 190 Stellenprozenten versehen, davon stehen der SSA an 2 Oberstufenschulhäusern- mit rund 350 SchülerInnen- 70 Stellenprozente zur Verfügung. SSA wird von zwei Personen (weiblich/ männlich) abgedeckt. Weinfelden übernahm Pionierarbeit und ist die einzige Gemeinde innerhalb des Kantons, welche SSA mit OJA kombiniert. Unsere Fachstelle wird vom Verein für Jugend und Freizeit getragen, dessen Finanzierung durch die Primar- und Oberstufenschulgemeinden, die politische Gemeinde und die beiden Landeskirchen gewährleistet ist. Für die SSA hat die Schulgemeinde mit dem Verein einen separaten Vertrag abgeschlossen und trägt die Kosten voll. Der Verein für Jugend und Freizeit kennt Statuten, welche die OJA und SSA regeln und die Fachstelle für Jugendarbeit führt je ein Konzept für OJA und SSA.

Unsere SSA ist aus der OJA entstanden, das heisst: Die OJA hat der Schule vor der Jahrtausendwende diese Form von SSA als Angebot präsentiert. Die guten Erfahrungen führten zum heutigen Konzept, welches wiederum von der OJA erstellt wurde.

Unser Fokus liegt auf dem Prinzip „Angebot“: Das heisst, SchülerInnen, Pädagogen und Eltern **können uns** (sie müssen nicht) beanspruchen. Eine von uns angebotene Begleitung oder Beratung **darf** auch abgelehnt werden. Es stehen keine Formulare zur Verfügung mit welchen uns SchülerInnen gemeldet werden. Wir setzen lieber auf

ehrliche, gute Erstgespräche mit direkt oder weniger direkt Betroffenen. Denn wir gehen davon aus, dass nur, was der Mensch freiwillig, tut hat Erfolgchancen hat.

Einsätze als Schulsozialarbeitende

Jeder von uns beiden sucht je einmal pro Woche die beiden Pausenplätze auf. Wir nehmen dabei aber keine Aufsichtspflichten wahr! Es geht um objektive Präsenz und die Möglichkeit für SchülerInnen, uns durch unproblematische Gespräche kennen und vertrauen zu lernen. Daraus kann durchaus auch das Vereinbaren von Begleitungs- oder Beratungsterminen folgen.

Die Beratungsgespräche finden im Jugendhaus statt. Dieses wiederum ist nur wenige Minuten von beiden Schulhäusern entfernt. Im mittleren der drei Stockwerke des Jugendhauses befinden sich unsere Büro- und Beratungsräume. Die schulischen und oder persönlichen Probleme entpuppen sich oft als „jahrelanges Muster“. Wir haben deshalb wenige Kurzberatungen (bis 10 Konsultationen).

Klasseninterventionen sind nicht sehr häufig und wurden bis anhin als Folgen von Mobbing oder gravierendem Sozialverhalten innerhalb des Klassenverbandes ausgelöst. Hier ist Fingerspitzengefühl gefragt, zumal das Opfer, die Klasse sowie der/die Klassenlehrer/in ihre Beiträge zur Eskalation der Situation erkennen und akzeptieren müssen. Eine Zusammenarbeit mit den schulischen Heilpädagogen ist von Vorteil, um jeder betroffenen Gruppe oder Person eine Ansprechperson zur Verfügung zu stellen. Für die Intervention in der Klasse wird dadurch das Arbeiten in Untergruppen möglich. Klasseninterventionen verlangen viel Vorbereitung, enthalten trotzdem viel Unbekanntes und fordern heraus!

Begleitung oder Beratung für SchülerInnen können auch aus der Unterstützung von Lehrkräften bei Schwierigkeiten mit einzelnen SchülerInnen entstehen.

SchülerInnen, welche aus bestimmten Gründen für eine gewisse Zeit von der Schule verwiesen werden (sogenanntes Time-Out), erhalten Begleitung durch uns. Wir versuchen, in regelmässigen Gesprächen mit den Betroffenen das Geschehene aufzuarbeiten, Verhaltenskorrekturen zu erlangen und Voraussetzungen zu erarbeiten, um wieder in die Klasse zurück zu kehren. Der Kanton sieht nun vor, an verschiedenen Standorten Timeout-Klassen zu eröffnen.

Begleitung/Beratung von Eltern in der Erziehung ihrer Jugendlichen entstehend meist dann, wenn zunächst die Jugendlichen bei uns in der Einzelberatung sind. Daraus kann auch eine Familienberatung folgen.

Zu diesen Beratungsangeboten kommt das Mitwirken in Projektwochen der Schule durch eigene Angebote oder Unterstützung eines schulhausinternen Angebots. Jedes Schulhaus hat (zu unterschiedlichen Zeitpunkten) eine fest eingeplante Projektwoche. Da schätzt die Schule

etzt aus der Jugendarbeit

unsere Angebote. Wir setzen bewusst auf kreative, nicht kopflastige Themen, wobei wir mal unsere Räume nutzen oder uns im Schulhaus „einnisten“. Solche Einsätze geben uns auch die Möglichkeit, für die Jugendarbeit zu „werben“.

Grundsätzlich gilt: Die Unterstützung der SchülerInnen hat Vorrang. Für Lehrkräfte und Eltern gibt es auch im beruflichen bzw. öffentlichen Feld Hilfsangebote.

Sollte der Fall eintreffen, dass wir zu wenig Kapazität hätten, dürften wir Lehrkräfte oder Eltern nicht mehr beraten. Dank unserer planerischen Freiheit mussten wir aber noch nie darauf zurückgreifen.

Doppelfunktion Jugendarbeit und Schulsozialarbeit: Vorteile und Nachteile

In der Schulsozialarbeit kann ich die Ressourcen der Jugendarbeit nutzen. Das heisst: Ich kenne aus dem Treffbetrieb Stärken und Schwächen des /der Jugendlichen und kann in der SSA-Beratung darauf bauen.

Die SchülerInnen können mich losgelöst vom Schulbetrieb wahrnehmen. Im Jugendtreff kennen sie mich aus ganz anderen Situationen; sie haben unter Umständen bereits eine Beziehung zu mir aufgebaut. Wir nehmen es als Vorteil war, dass wir die Natürlichkeit, die Menschlichkeit der OJA in die SSA einfließen lassen können; abgehobene, bürokratische SSA kommt bei Jugendlichen in schwierigen Situationen nicht an, denn sie suchen sich ihre Helfer sehr kritisch aus. Gleichzeitig können wir gerade SchülerInnen mit wenig Gemeinschaftssinn für den Treffpunkt gewinnen. Viele problematische SchülerInnen haben Defizite im Sozialverhalten. Sich im Jugendtreff einzugliedern, ergänzt die „Theorie“ in den Beratungsstunden, und wir können die weitere Entwicklung des Jugendlichen mitverfolgen.

Jugendarbeit findet grundsätzlich nicht hinter geschlossenen Türen statt. Vernetzung und Präsenz im Gemeinwesen ist ein zentraler Aspekt; Ich kann in der Öffentlichkeit, im Dorf (z.B. am Adventsmarkt) gesehen und angesprochen werden. Solche Anlässe bieten besonders auch Eltern die Möglichkeit, an mich heran zu treten. Die Jugendtreffbesucher/innen sind nicht unbedingt die einfachsten Jugendlichen des Dorfes; aber es kommen auch nicht nur die „Schwierigen“. Somit bin ich aus der Jugendarbeit gewohnt, Probleme aus aktuellen Situationen heraus anzugehen. Es gehört zu unserem Repertoire, ungewöhnliche und individuelle Lösungen zu finden, auch wenn es mit der Entwicklung eines Jugendlichen nicht nur kontinuierlich „vorwärts“ geht. Ich bin gewohnt, dass die Hilfesuchenden wenig Selbstwert, dafür Frustration kennen. Auch Jugendliche stützen sich auf ihre Erfahrung und einige sind von Erwachsenen oft enttäuscht worden. Ich muss also in der Jugendarbeit immer wieder Brücken bauen, um Getrenntes zusammen zu führen.



In der Jugendarbeit, erfahre viel über unsere Gesellschaft, lerne manches über andere Kulturen, muss damit umgehen, wenn Jugendliche Grenzen überschreiten, lerne, nicht aufzugeben und an Erfolg zu glauben. Aus der Treffarbeit weiss ich durch die SchülerInnen vieles über die Schulhauskultur, Lehrpersonen und Klassen. Der sorgfältige Umgang mit Informationen ist für mich als Jugendarbeitende selbstverständlich. Auf all diesen Erfahrungen aus der offenen Jugendarbeit baut unsere Tätigkeit in der SSA auf.

Dass ich als Jugendarbeiterin die Arbeitszeiten recht flexibel wahrzunehmen kann, kommt der SSA ebenfalls entgegen: Ich kann bei grosser Nachfrage nach Schulsozialarbeit dieser nachgehen und in ruhigeren Zeiten mich wieder der längerfristigen Planung der Jugendarbeit annehmen.

Unsere „Doppelfunktion“ hat auch für die Schülerinnen und Schüler Vorteile. Die Beratungsräumlichkeiten der SSA sind ausserhalb des Schulhauses domiziliert. Es sieht nicht jeder Schulkamerad oder Lehrer, wenn sich ein Schüler bei der Schulsozialarbeit Hilfe holt.

Die örtliche Distanz vermittelt dem Schüler und den SchülerInnen eher das Gefühl, dass Schule und SSA nur da zusammenarbeiten, wo es notwendig ist. Bin ich immer im Schulhaus anwesend und in Gesprächen mit Lehrkräften anzutreffen, erweckt es bei den Jugendlichen eher den Eindruck, da werde gar alles ausgetauscht.

Schüler, welche ich in der SSA betreue, finden auch den Zugang zum Jugendtreff und verbringen ihre Freizeit vermehrt dort, statt auf der Strasse „herum zu hängen“. Im Jugendtreff können sie sich weiterentwickeln und lernen, Aufgaben und Verantwortung wahrzunehmen.

Mit Austritt aus der obligatorischen Schule ist der Zugang zur Schulsozialarbeit beendet. Zeigt es sich, dass der Jugendliche noch weiter begleitet werden sollte, so kann er dies bis zur Volljährigkeit über die Beratung in der

Jugendarbeit genießen. Dies traf bis jetzt noch wenig ein; könnte aber Thema der Zukunft werden, gerade im Hinblick auf die zunehmende Jugendarbeitslosigkeit.

Den Lehrpersonen wiederum fällt es durch die „Doppelfunktion“ leichter, mich als Helferin anzunehmen; denn auch sie kennen meine Tätigkeit als Jugendarbeiterin und sind dadurch eher bereit, mein Einsatzgebiet schwergewichtig der persönlichen Entwicklung der Schüler zuzuordnen. Die Gefahr, dass sie mich als kritisches Auge über ihre fachlichen und pädagogischen Fähigkeiten einstufen – leider eine verbreitete Erfahrung – entfällt.

Ein Nachteil meiner Doppelfunktion besteht darin, dass ich nicht dauernd im Schulhaus anwesend bin, und spontane Begegnungen mit Schülerinnen oder Schülern somit auf die Pausenzeiten beschränkt sind. Dasselbe gilt für Spontankontakte zu Lehrerinnen und Lehrern. Schulsozialarbeit und Jugendarbeit überschneiden sich zum Teil im Bezug auf Einsatzzeiten; und praktische Jugendarbeit findet nicht selten abends statt. Ich verfüge deshalb über keine festen Einsatzzeiten sondern muss meinen Arbeitsplan monatlich neu erstellen.

Den SchülerInnen muss ich vermitteln, dass die Schule ihre Gesetze und Regeln hat; die sie auch in Zusammenarbeit mit der SSA zu respektieren haben. Das Jugendhaus hat eine andere Funktion und in dieser Hinsicht mehr Spielraum.

Auf Seite der Lehrpersonen muss gesagt werden, dass immer noch nur wenige Lehrkräfte den Jugendtreff oder unsere Fachstelle kennen. Meine vergleichsweise seltene Anwesenheit im Schulhaus löst deshalb bei manchen Pädagoginnen und Pädagogen nach wie vor Unbehagen aus.

Mit der Schule zusammen arbeiten – wichtige Grundsätze

Wer als JA und SSA tätig ist kommt immer wieder in die Situation, wo er sich im Klaren sein muss, welche Funktion er eben ausübt. Während ich in der OJA sehr selbständig entscheiden kann, muss ich mich in der SSA immer wieder mit der Schul(haus)kultur und den Ansprüchen der Schule auseinandersetzen. Im schulischen Bereich kann ich wohl meine Meinung äussern, aber Veränderungen nicht direkt umsetzen. Gegenseitige Akzeptanz, Vertrauen und Wohlwollen brauchen Zeit. Wenn ich zu Anlässen in der Schule eingeladen werde, setze ich alles daran, der Einladung zu folgen. Gehe ich mal vergessen, nehme ich das aber auch als Versehen an. Es wird kaum ein weiteres Mal vorkommen. Ich respektiere auch, wenn ich in anderen Situationen nicht „erwünscht“ bin. Ein solches Beispiel ist der Lehrerkonvent: Wir sind nur dabei, wenn wir in irgendeiner Form Teil des Themas sind und werden sonst schriftlich informiert.

Es ist wichtig, dass die Lehrpersonen von Beginn weg wissen, wie ich über meine Arbeit als SSA denke und diese in der Schule umsetze. Ein weiterer Grundsatz: Das Schulzimmer ist für mich tabu, ausser der Klassenlehrer lädt mich ein (Klassen- oder Schülerbeobachtung). Wir dürfen nicht vergessen, dass sich die Lehrkräfte lange Zeit

gewohnt waren, kontrolliert zu werden. Deshalb ist es wichtig, dass wir andere Signale setzen. Zum Beispiel: Das Interesse der SSA gilt im Falle einer schwierigen Situation nicht primär der Schuldfrage, sondern dem Finden von Ressourcen, dem Erarbeiten von Zielen und dem Hinführen zu einer positiven Veränderung.

Zusammenarbeit der Jugendarbeit mit der Schule als Schulsozialarbeit – ein Fazit

Die Zusammenarbeit gestaltet sich heute besser und einfacher als zu Beginn. Viele Lehrkräfte haben sich früher nicht damit befasst, was im Jugendtreff oder der Jugendarbeit geschieht. Viele wussten nicht einmal, wo der Jugendtreff war. Jugendtreff und Jugendarbeit hatte unter den Lehrkräften nicht nur einen guten Ruf. Die SSA hat dazu beigetragen, dass die JA in der Schule und der Gemeinde grundsätzlich an Ansehen gewonnen hat.

Während wir zuerst praktisch nur mit den Schülern zusammenarbeiten konnten, suchten allmählich immer mehr Lehrkräfte die Zusammenarbeit mit uns. Wir werden jetzt von Lehrkräften, Behörden und Eltern als Fachleute betrachtet und in verschiedensten Situationen als solche beigezogen.

Dieser Prozess erforderte zu Beginn von unserer Seite manchmal eine recht dicke Haut. Selbst nach vier Jahren gibt es noch Lehrkräfte, die nie mit uns zusammengearbeitet haben. Weil wir das Ziel verfolgen, mit Menschen zusammen zu arbeiten die dies auch wollen, ist uns das „Prinzip Angebot“ so wichtig. Ein Angebot kann und darf ich nutzen, aber auch ungenutzt lassen. Dies gilt es zu respektieren.

Uns lag viel daran, dass unser Konzept zum Erfolg führte. Dass sich die Zusammenarbeit mit der Schule nicht immer einfach gestalten werde, kalkulierten wir ein. Weil wir uns auch für die Arbeit im Jugendtreff Vorteile versprochen, waren wir bereit, diesen nicht einfachen Weg zu gehen.

Weil die Pädagogen aus der Zusammenarbeit mit uns erfahren konnten, dass wir in definiertem Rahmen vor Ort und sonst gut erreichbar sind (Handy), in „Notfällen“ unkompliziert reagieren, Anliegen ernst nehmen, auch Handlungen von Lehrkräften Verständnis entgegenbringen können und zielgerichtet beraten, will die Schule nicht mehr auf uns verzichten.

Finanzielle Erwägungen

Die Verbindung SSA und JA auch wirtschaftlich vorteilhaft. Wir leben in einer Epoche, in der auf allen politischen Ebenen Sparpakete geschnürt werden und in letzter Zeit vor allem das Bildungswesen den Gürtel enger schnallen muss. Aus Gesprächen mit andern Schulsozialarbeiter/-innen weiss ich, dass ihre Anstellungen im Moment ungesichert sind, da ihre Finanzierbarkeit in Frage gestellt ist. Viele arbeiten zudem in kleinen Pensen an mehreren Schulen zugleich, was ihre Belastung stark erhöht. Die Verbindung SSA und OJA ist für die Schulbehörde finanziell effektiv. Die Schulbehörde zahlt den geleisteten Aufwand und hat Gewähr, dass die Einsätze flexibel gehandhabt werden. Das Arbeitspensum der Fachperson, die zugleich in SSA und OJA angestellt ist, kann optimal genutzt und ausbalanciert werden.

Positive Wirkungen auf die offene Jugendarbeit

Es hat sich ganz klar erwiesen, dass wir eine viel grössere Durchmischung von Jugendtreffbesuchern haben als vor der Zeit mit SSA. Ort und Treffleitung sind weniger anonym und die Öffnungszeiten bedeutend weniger problematisch. Durch die gute Durchmischung der Treffbesucher ist der Lern- und Korrektoreffekt untereinander gross. Die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und aktiv mitzuwirken, ist deutlich gestiegen.

Die SchülerInnen nutzen gerade die Trefföffnung vom Mittwochnachmittag vermehrt dafür, Schulprobleme anzubringen, diese mit uns und andern Jugendlichen zu diskutieren oder Lösungen zu finden. Im Zusammenhang mit der SSA und den damit verbundenen Erfahrungen, ist das Vertrauen der Jugendlichen zu uns deutlich gestiegen.

Wir Treffleiter möchten die SSA nicht mehr missen. Es entspricht der Realität, dass wir manchmal akrobatische Fähigkeiten an den Tag legen müssen, um die beiden Aufgaben unter einen Hut zu bringen. Es bedingt Disziplin in Abgrenzung und Planung des Zeitbudgets. Die Vorteile überwiegen aber: Wir setzen uns nicht mehr nur „mit den gestrandeten Vögeln auseinander und lassen diese im Treff gewähren“, sondern erreichen mit der SSA auch „angesehene Jugendlichen“. Und: Der Beratungserfolg in der SSA ist wesentlich höher als in der OJA. Die Anerkennung für unsere Arbeit und unsere eigene Zufriedenheit sind durch den Einsatz als Schulsozialarbeitende stark gestiegen.

Regula Ermatinger-Gossweiler ist als Jugend- und Schulsozialarbeiterin tätig an der Fachstelle für Jugendarbeit in 8570 Weinfelden TG.

Sie hat zum Thema des Artikels im Sommer 2006 eine Diplomarbeit geschrieben.

Information unter 079- 715 40 44 oder r.ermatinger@bluewin.ch

